

Gedanken am zweiten Sonntag nach Ostern, 26. April 2020

Denn dazu seid ihr berufen worden, weil auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vermächtnis hinterlassen hat, damit ihr seinen Spuren folgt. *Er tat nichts, was Sünde wäre, und in seinem Munde fand sich kein Falsch.* Er schmähte nicht, wenn er geschmäht wurde, er drohte nicht, wenn er leiden musste, sondern stellte es dem anheim, der gerecht richtet. *Er selbst hat unsere Sünden getragen* am eigenen Leib ans Holz hinauf, damit wir den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben; *durch seine Striemen wurdet ihr geheilt.* Denn *ihr irrtet umher wie Schafe*, doch jetzt seid ihr zurückgekehrt zum Hirten, zum Beschützer eurer Seelen. 1. Petrus, 2, 21b – 25

„Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland“, schrieb Jeremias Gottleif. Seit Wochen sehen wir, wie dieser Gedanken auch in der Politik gültig wird und in den Kliniken, in der Wirtschaft, im Militär. Was da „leuchten soll“ und jede und jeden von uns an seinem Ort Mut macht und zum Durchhalten fähig macht, lässt auch Rückschläge und Enttäuschungen zu, wenn wir zu stürmisch oder zu tapsig oder zu leisetreterisch sind.

In diesem Jahr ist vieles anders, als wir es kennen oder geplant hatten. Manchmal melden sich spontan Erinnerungen wie diese: Heute wollten wir eigentlich ins Tessin gehen. Oder: Morgen hätten wir den 80. Geburtstag mit der ganzen Familie gefeiert. Wir erkennen, was sich geändert hat. Und mancher erkennt, wie gut alles angesichts dieser Einschränkungen noch zu und hergeht. Manche denken öfters als früher auch darüber nach, was im Leben zählt, was ein gutes Leben ist. Womit füllen wir unsere Zeit aus und gestalten sie? Was nehmen wir mit in die Zukunft?

Manche wünschen sich, dass es so rasch wie möglich wieder so sein wird, wie es war. Andere befürchten genau das. Sie wünschen sich, dass sich nun das ändert, und alles, was bisher keine Chance hatte, endlich respektiert wird. Die Gesetze der Wirtschaft sind keine Naturgesetze. Sie bieten Freiraum für Gestaltung. Verantwortungsvoll und mit Bedacht sollte mit der Gesundheit nun auch der Mensch und seine Familie im

Mittelpunkt stehen, mit ihm auch die Natur, die wir brauchen, und nicht länger allein nur die Effizienz von Handlungsketten. Diese Abhängigkeiten lassen sich lösen.

Der Wert von Geld, Leistung und Ansprüchen wird sich ändern. So oder so, denn es wird einige Jahre dauern, bis die Kennziffern von 2019 erreicht sind. Die Wege dahin sind heute wieder offen. Es gibt eine Chance sich neu zu entscheiden, welches Beispiel und welches Vorbild nun zählen soll.

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit Ihr tut, wie ich Euch getan habe.“ Diesen Satz hörten Sie vielleicht in einem Gottesdienst. So spricht Jesus im Johannesevangelium, als er Petrus die Füße wäscht, bevor sie sich alle miteinander das letzte Mal niederlassen zum Abendmahl. (Joh 13, 15)

Seine Jüngerinnen und Jünger treffen sich zum Passahmahl und sie haben, wie das in einem heißen Land nicht anders geht, schmutzige Füße. Es ist eine Wohltat, wenn der Gastgeber seinen Gästen eine Schüssel mit Wasser reicht zum Füße waschen. Ungewöhnlich ist, dass Jesus, der Gastgeber selbst die Füße seiner Gäste wäscht. So weigert sich Petrus, sich bedienen zu lassen und wehrt ab. Jesus überzeugt ihn: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Anteil an mir.“ So weit unsere Erinnerung an das, was noch nicht so lange zurückliegt, vom Gründonnerstag.

Der ungestüme Petrus ist durch viele Erlebnisse mit Jesus verbunden. Er ist der Fels, auf den Jesus sich verlassen kann. Doch auch er ist auf Jesu Vergebung angewiesen: In der Nacht vor der Kreuzigung packt ihn die Angst und er haut ab. Vorher war er mit dem Schwert noch auf einen Soldaten losgegangen, der Jesus festnehmen wollte. Petrus hat viele unterschiedliche Seiten, so wie wir alle, und er bleibt angewiesen auf Jesus. Später zieht Petrus als Apostel durch die Welt und erzählt von Jesus. Denn er gab Petrus ein Beispiel. So wurde sein Leben verändert. Petrus erzählt, was ihn bewegt und bewegt damit Menschen, die sich taufen lassen.

Der Petrusbrief, über den wir heute nachdenken, wurde nicht von Petrus geschrieben. Achtzig Jahre später gaben unbekannte Christen in seinem Namen ihre Botschaft weiter. Sie schreiben keinen Brief für bestimmte Gemeinden wie Paulus es tat.

Doch wie Petrus erzählen sie im Petrusbrief darüber, was ihnen Kraft gibt in Zeiten der Not und Verfolgung. Sie schreiben, was christlicher Glaube bedeutet und wie sie

davon gestärkt werden. So geben sie ein Beispiel für andere, wie Petrus ihnen ein Beispiel war. Und wie Jesus für Petrus ein Beispiel war. Und so gibt es eine Verbindung zwischen Christen, zwischen den Generationen zuvor und denen, die kommen werden. Verbunden wie an einer langen Perlenkette aus einzelnen Perlen.

In einer Kette kann die letzte Perle sich mit der ersten verbinden und der Kreis, die Kette schliesst sich: „Christus hat für euch ein Vermächtnis hinterlassen.“ Für alle. Damals wie heute, jetzt und hier. Er ist ein Vorbild. Das hilft uns in schweren Zeiten. Einer, an den wir uns halten können, der den Weg kennt und der vorangeht. Mit ihm sind wir verbunden in einer langen Reihe, von Anfang an. Und sehr viele sind mit uns verbunden und sie haben ein Vorbild für uns hinterlassen.

In diesen Tagen werden wir daran erinnert, dass am 8. Mai vor 75 Jahren in Europa der 2. Weltkrieg zu Ende ging. Menschen von damals prägen mit ihren Gedanken, Worten und Liedern auch unser Leben, so wie Dietrich Bonhoeffer. Im April 1945 wurde er ermordet. Seine Texte haben überlebt und sind für manche so wichtig und bekannt, wie Worte aus der Bibel. Auch andere Vorbilder haben uns geprägt, in der Familie, im Freundeskreis oder Jeremias Gotthelf. Noch einer, den alle kennen.

Unser Glaube entwickelt sich durch und mit anderen, die uns gezeigt haben, was ihnen wichtig ist und was für sie zählt im Leben.

In unserer Welt gibt es heute nicht weniger Leid. Wir erfahren davon nur schneller und ausführlicher. Und so wird es einem manchmal zu viel, alles zur Kenntnis zu nehmen. Nur vier Beispiele: Ärzte und Pflegekräfte, die mit ihren Handys im Januar die Kranken auf den Fluren in chinesischen Spitälern filmten und diese Bilder ins Internet stellten, damit die Welt sieht, was uns alle erwartet, sind heute tot oder verschwunden. Letztere wohl in Straflagern, wo sie ohne Lohn arbeiten müssen.

In Südafrika wurden Menschen totgeprügelt, weil sie Nahrungsmittel suchten und während der Ausgangssperre ihre Hütte verlassen hatten.

In Amerika haben sehr viele Menschen ihre Arbeit und Wohnung verloren. Sie leben im Auto und sind unterwegs auf der Suche nach gratis Angeboten von Lebensmitteln. Im Sudan verlieren Bauern ihre Lebensgrundlage durch Heuschrecken an einem Nachmittag.

Und wir lesen: *Ihr irrtet umher wie Schafe*, doch jetzt seid ihr zurückgekehrt zum Hirten, zum Beschützer eurer Seelen.

Wir hören täglich, wer sich richtig verhält, schützt sich und andere und ihr Überleben. Wir sehen, dass wir einander vertrauen, Rücksicht zeigen und zuversichtlich sind. Die Welt wird eine andere sein. So viel ist klar. Und wie sie wird, das liegt an uns.

Menschlichkeit verbindet uns mit allem Anfang, mit Jesus Christus und mit den Menschen in der Welt, in Afrika, in China, in Amerika und mit unseren Nachbarn. Der Petrusbrief spricht in schlimmen Situationen Mut zu: Haltet durch, denn es gibt einen, der Eure Sache vertritt: Jesus Christus. Er hat eben nicht die Füße des Petrus von einem Sklaven waschen lassen, er hat das selber gemacht. Jesus dient seinen Freunden und zeigt: «Ich habe Euch im Blick, auch die, die Leid tragen. Ihr seid mir wertvoll.» Wir sind wie Perlen in einer langen Kette, die sich einmal vollenden wird.

Seit einigen Wochen grüssen wir uns mit neuen Wünschen: «Bleiben Sie gesund!» Oder «Bleiben Sie behütet!». Viele verstehen, dass wir für uns nicht selbst sorgen können. Wir sind auf Hilfe und Schutz angewiesen. Der Petrusbrief erinnert uns an Jesus, an den guten Hirten, der in diesen Tagen für uns da ist. So behütet also darf ich losgehen, hinaus in die Welt, auf Wegen und Menschen entgegen, die Gott für mich vorgesehen hat. Ja, Gott, ich brauche dich in diesen Tagen. Als Hirten, als Nächsten, als Anfang und als Ziel. Gott, in Jesus Christus gehst du voraus und gibst uns mit ihm immer wieder neu ein Beispiel. Erinnere uns daran, wie sehr wir füreinander und für das Überleben wichtig sind. Bleibe bei uns, rufe uns immer wieder neu ins Leben.

AMEN